

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Anzeiger. 1863-1866
1866**

6.1.1866 (No. 2)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-926318](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-926318)

Braker Anzeiger.

N^o. 2.

Sonnabend, den 6. Januar.

1866.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Preis pro Quartal 7½ Groschen. Inserate finden Dienstag resp. Freitag bis 12 Uhr Mittags Aufnahme. — Die gespaltene Zeile kostet 1 Groschen.

Durch Verhältnisse dazu genöthigt, in Zukunft unser Blatt frühzeitiger erscheinen zu lassen, wird der Redactionschluß von Neujahr ab Dienstags und Freitags Mittags 12 Uhr sein. Wir bitten daher, Einsendungen und Inserate bis spätestens 12 Uhr Mittags, Dienstags und Freitags einliefern zu wollen.

Die Redaction.

Ein Familiengeheimniß.

Erzählung von Ernst Willkomm.

(Fortsetzung.)

8.

Lieutenant und Rath.

Danno von Straßberg war es glücklich gelungen, vor dem Fährdrich seine große innere Erregung zu verbergen, welche das eben Vernommene in ihm hervorgewirkt hatte. Anstatt eine genügende Erklärung über das wahre Wesen der angeblichen Griefkrankheit zu erhalten, an welcher der Graf Dietrich von Eboldsheim leiden sollte, erzählte ihm Doctor am Ende eine Geschichte, die halb wie ein Märchen klang und dennoch wahr sein konnte. Und kaum hatte der Arzt, dessen vieldeutiger Blick dem Regiments-Auditeur niemals Vertrauen einflößte, sich entfernt, so überfiel ihn der junge Fährdrich mit einer noch viel wunderlicher klingenden Geschichte, die trotz der ihr zu Grunde liegenden Abenteuereiheit leider einen sehr tragischen Ausgang nehmen konnte.

Dem Regiments-Auditeur verwirrten sich fast die Gedanken, wenn er still recapitulirte, was er innerhalb der letzten Stunden über die Familie Eboldsheim vernommen hatte. Er würde noch vor zwei Monaten jeden ausgelacht haben, der es gewagt hätte, behaupten zu wollen, das Glück sei nicht der feste Begleiter der Eboldsheim gewesen, in die Geschichte dieser alten Familie hätten schon längst auch dämonische Kräfte eingegriffen.

Zwei Punkte vor Allem fielen Danno auf und erschienen ihm bedenklich. Es waren dies der Name Adobrandini, welchen der Schwager des Grafen geführt hatte, und der alte Diener im Hotel Eboldsheim, der Brandini hieß und, wie Gräfin Cordelia ihm ja selbst mit lachendem Munde erzählt hatte, sich für einen nahen Verwandten der berühmten italienischen Familie der Adobrandini hielt.

Doctor am Ende mußte keinen besonderen Werth auf die Thatfache legen, daß gerade dieser Alte des Grafen Vertrauen in hohem Grade besaß und daß derselbe Mann zugleich

auch bei Leontine in Gunst stand oder von dieser wenigstens nicht einfach ignoriert ward.

„Wenn doch der Alte zum Sprechen zu bewegen wäre!“ rief Danno wiederholt aus, während er alles Vernommene noch einmal sich vergegenwärtigte. Eine Frage an den bejahrten Diener stand ihm wohl frei, wenn es ihm gelang, die passende Form dafür zu finden, nur ließ sich nicht voraus berechnen, ob Brandini überhaupt zu einer Antwort sich bequemen werde. Am gespanntesten endlich war Danno auf die Aussagen des Lieutenants Fröhauß, den er mit unnachlässiger Strenge in's Verhör nehmen wollte, um dem Ursprünge des abscheulichen Gerüchtes auf die Spur zu kommen, das ja das Glück, die Ehre und die Verdienste einer ganzen Familie für immer untergraben konnte.

Die beiden Officiere, welche die einzigen Zeugen bei dem Gespräche des Fährdrich mit Lieutenant Fröhauß gewesen waren, verhörte Danno von Straßberg am andern Morgen zuerst, und zwar jeden einzeln. Beider Aussagen harmonirten vollkommen mit den Mittheilungen Brand's.

Den Forderungen des Regiments-Auditeurs versprachen sie gerne Folge zu leisten und versündeten ebenso bereitwillig ihr Ehrenwort, für immer gegen Jedermann das Vorgefallene zu verschweigen. Desgleichen versicherten die jungen Männer, sie hätten nie früher eine ähnliche Aeußerung über den Grafen Eboldsheim vernommen und wären deshalb selbst fast eben so entrüstet über Fröhauß's Aeußerungen gewesen, wie Brand, der sich wearen seiner Stellung zu der ganzen Familie Eboldsheim am schwersten davon beleidigt fühlen mußte.

„Der Lieutenant wird künftig vorsichtiger mit Worten umgehen,“ rief Danno von Straßberg sich selbst zu, als er wieder allein war und von Minute zu Minute der Ankunft des unvorsichtigen Schwähgers entgegen sah.

Die Minuten verlängerten sich aber zu Viertelstunden, bis endlich dem Regiments-Auditeur die überraschende Meldung zugeug, daß der Lieutenant nicht aufzufinden sei. Seine Wohnung hatte der Vermißte Tags vorher um die gewöhnliche Nachmittagsstunde verlassen, war aber nicht wieder zurückgekommen.

Danno dachte sogleich an Selbstmord. So oberflächlich er auch den jungen Lieutenant kannte, der bei seines Gleichen für einen der lustigsten und unterhaltendsten Cameraden galt, leuchtete ihm doch sehr gut ein, daß sein Ehrgefühl als Offizier ihn zu einem verzeihen Schritte habe treiben können, wenn er sich erst über die Möglichkeiten sich klar geworden sei, die aus seiner unverzeihlichen Aeußerung entspringen mußten.

Danno freute sich, die andern Herren durch ihr Ehrenwort gebunden zu wissen, unterrichtete den Fährdrich, gebot diesem aufs Neue, sich ruhig zu verhalten und wartete das Ergebniß ruhig ab, welche über das

Verbleiben des jungen Lieutenants jetzt anzustellen waren.

Diese hatten jedoch keinen Erfolg. von dem Verschwundenen war nirgends eine Spur zu entdecken. Er war von Niemand gesehen oder gesprochen worden, seit der letzten Stunde, wo die letzten ihn nach gewohnter Weise im Spielzimmer des Café restaurant bald lebend, bald heiter plaudernd verließen.

Die Wohnung des Vermißten ward vorerst verriegelt, da seine nächsten Verwandten von dem Vorgefallenen in Kenntniß gesetzt und Weiteres abgewartet werden mußte.

Irgend etwas auch nur leicht Gravirendes lag gegen den Lieutenant nicht vor, und schon aus diesem Grunde gab sich die Mehrzahl der Vermuthung hin, der wackere, unerschrockene, etwas leichtblütige junge Militär könne wohl gar das Opfer eines heimlichen Ueberfalles geworden sein.

Es vergingen einige Tage und noch immer wußte man nicht, was aus dem Lieutenant geworden war.

Brand machte sich Vorwürfe, ohne doch sein Verfahren selbst tadelnswerth finden zu können.

Danno von Straßberg forschte unter der Hand, gatte aber eben so wenig Glück wie Andere. Persönlich glaubte er nicht an des Lieutenants Tod. Die ganze Familie Fröhauß war bei aller Lebenslust zu pflegmatisch, um sich kopfüber gleich in den Tod zu stürzen, wenn von irgend einer Seite sie Urtheil bedrohte. „Wir Fröhauß lassen uns durch gar nichts aus der Fassung bringen,“ hatte sein Freund der Rath oft genug geäußert, wenn Danno gelegentlich von Unertürlichkeiten des Daseins in Stunden des Missthatbes sprach.

Den Gedanken, der Lieutenant könne sich in aller Stille entfernt haben, um dem fatalen Rencontre auszuweichen, wies Danno von Straßberg mit Verachtung zurück, und dennoch ertappte er sich bald darauf, wie er demselben nachhing.

„Es wäre abscheulich!“ sprach er zu sich selbst nahm einen Bogen Briefpapier, und setzte sich an den Schreibtisch. „Der Rath muß doch bis zu einem gewissen Grade unterrichtet werden,“ fuhr er in seinem Selbstgespräche fort; denn Danno wußte, daß der Lieutenant von dem älteren Bruder Unterstützung erhielt und daß überhaupt beide Brüder sehr an einander hingen.

Das Schreiben währte ziemlich lang, da Straßberg von einer Menge anderer Dinge erst harmlos dem Freunde das erzählte, was diesen interessieren konnte, und erst später sich dem ernsteren Thema zuwendete. Die Veranlassung zu Fröhauß's Verschwinden durfte er dem Rathe natürlich nicht mit klaren Worten melden, er ließ sie nur erathen; doch verschwieg er nicht, daß dem Lieutenant ein Duell ernsthaftester Art bevorzustehen habe und daß, wäre es dazu gekommen, dem Liebetreter oder Verächter, des Gesetzes di-

nruerdings durch Cabinetsordre auf den Zweikampf gesetzte Strafe ohne Gnade erreicht haben würde. Am Schlusse seines Briefes erwähnte Dnno noch seiner vornehmen Reisegefährten mit dem Bemerkten, daß er nunmehr die Neugierde des Freundes befriedigen könne. Die arnuthige Gräfin, die er von Zeit zu Zeit sehe, sei eine geborne Freiin von Brantleiter, ein einziges Kind und sehr reich. „Lehters ist auch gut für die schöne Frau,“ fügte er hinzu. „Es bewahrt ihr eine nie hoch genug anzuschlagende Unabhängigkeit, wie wohl nirgends wünschenswerther sein kann, als in einem Hause, wo das Regiment in mehr als einer Hand zu ruhen scheint.“

Sträßberg wollte den Brief eben schließen, als an seine Thür geklopft wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Schwurgericht unter Friedrich dem Großen.

Der alte Fritz ließ nach der Eroberung von Sachsen mehrere Porcellan-Manufactur-Arbeiter von Dresden und Meissen nach Berlin abführen, um seine angelegte Fabrik, welche er mit entschiedener Vorliebe begünstigte, durch diese gelibten Künstler zu vervollkommen. Unter diesen Personen befand sich Sophie Mansfeld. Bei der Beschäftigung der Fabrik in Meissen zeigte man dem Könige verschiedene Vasen, zu denen diese Künstlerin die Dessains geliefert und die Malerei gefertigt hatte, und Friedrich fand Beides so vortreflich, daß er unverzüglich ihre Abführung nach Berlin befaß.

Allein das Kunst-Patent, das nur im freien Bufen besteht, schien mit dem ersten Augenblick der Gefangenschaft auf immer von Sophien gewichen zu sein. Man wies ihr zu Berlin in der Fabrik die nämliche Bestimmung an, bei der sie sich in Meissen ausgezeichnet hatte. Aber Alles, was sie lieferte erhob sich kaum über das Mittelmäßige. Die Sujets waren übel gewählt, dem Dessains fehlte es an Wichtigkeit und der Malerei an Anmuthlichkeit.

Vergebens suchte der Inspector ihren Eifer, ihre Liebe zur Kunst wieder zu wecken. Nichts fruchtete. Stumpfe Gleichgültigkeit gegen Lob und Tadel war an die Stelle des sonst so regen Ehrgefühls getreten. Die Fesseln der Gefangenschaft hatten die rastlos fleißige Hand gelähmt, und in tiefe Schwermuth versunken sahen ihr nur der Sinn gelieben zu sein, die Größe ihres Unglücks zu fassen.

Der Inspector machte ihr endlich nach langer, nachsichtsvoller Schonung bemerkbar, daß er zur Vermeidung eigener Verantwortlichkeit dem Könige, sobald als derselbe in der Fabrik erscheinen würde, ihr Betragen anzeigen müsse.

Zu dieser Zeit wurde dem Monarchen ein reisender Engländer, Albrecht Altenberg, vorgestellt, welcher sich nebst dem Grafen Courazois mit Versuchen zur Vervollkommnung des französischen Porcellans, nach Anleitung des berühmten Wedgwood, beschäftigte.

Der König wünschte die bereits ausgemittelten Resultate für die Fabrication des Berliner Porcellans benutzen zu können, und veranlaßte daher die Fremden, jene Versuche in seiner Gegenwart, in der dortigen Fabrik, zu wiederholen. Um die nöthigen Vorbereitungen zu treffen, eilte der Engländer vor der Ankunft des Königs mit einigen Kunsthemern und Fremden in die Fabrik. Unter diesen Personen befand sich der achtzehnjährige Graf August Laniska. Ein Pole von Geburt, aber in Preußen erzogen und in der Militärschule zu Potsdam gebildet, vereinigte derselbe mit einem äußerst lebhaften Geiste die lebenswürdigsten Eigenschaften. Ausgezeichnet durch den König, dessen Scharfblick die vorzüglichen Talente des jungen Grafen sehr bald entdeckte, und der ihm daher bei jeder Gelegen-

heit Beweise seines Wohlwollens gab, hatte sich in dem Herzen des feurigen Polen eine Ehrfurcht und Bewunderung gegen den König eingeprägt, welche an Enthusiasmus grenzte.

Indes waren seine unbefangenen Ansichten dadurch keineswegs geblendet worden.

Er bewunderte die großen Eigenschaften seines königlichen Wohlthäters, ohne dessen Fehler zu übersehen und äußerte sich oft über letztere oft mit einem Eifer, welcher sein reges Rechtsgesühl, aber auch seine jugendliche Unbesonnenheit in gleichem Grade befreundete. Bei dem Eintritt in die Fabrik entspann sich zwischen dem Grafen und dem Engländer ein Gespräch, in welchem der Letztere die Handlungsweise Friedrichs, freie Künstler als Kriegsgefangene abzuführen zu lassen, mit der, der englischen Nation eigenen Freimüthigkeit tabelte.

„Betrachten Sie,“ sagte er zum Grafen, „auf dem Gesichte dieser Unglücklichen die unverkennbaren Spuren des Grams! Sehen Sie (indem er auf Sophie Mansfeld wies) dies Bild der tiefsten Schwermuth! Mit sichtbarem Widerwillen führt sie den Pinsel, weil sie ihn als Ursache ihres Unglücks ansehen muß. So arbeiten Slaven! Ich wünsche, Sie wären Augenzeuge von dem Frohsinn unserer englischen Fabrikarbeiter. Welch ein Unterschied! — Aber freilich sind diese frei.“

Laniska, dem es bisher unbekannt geblieben war, auf welche Art man sich dieser Arbeiter versichert hatte, hielt sich verpflichtet, den Ugrund jener Beschuldigung zu erweisen.

„Warum,“ erwiderte er, „soll es dem Monarchen zum Vorwurf gereichen, wenn ein Unterthan krank ist? Dieses Franzenzimmer ist in der That krank, und ich eile, Sie davon zu überzeugen.“

Laniska befragte den Inspector in deutscher Sprache um Sophiens Verhältnisse, erhielt aber eine Antwort, welche er dem Engländer mitzutheilen nicht für gut fand, und worauf er augenblicklich das Gespräch abbrach.

Der Mißmuth des Grafen war sichtbar. Er wollte Ueberzeugung haben, und während sich die Uebrigen mit den Versuchen beschäftigten, fragte er Sophien selbst über die Ursache ihrer Schwermuth und ihres Widerwillens, womit sie nach der Aussage des Inspectors in der Fabrik arbeite.

„Ich kann mein Vaterland,“ antwortete das junge Mädchen, „ich kann meine alten, schwachen Eltern, deren einzige Stütze ich war, und noch eine Person, die meinem Herzen theuer ist, und die ich nun sämmtlich unwiederbringlich verloren habe, nie vergessen.“

Ein preussischer Arbeiter, der in der Nähe stand, sagte dem Grafen heimlich, daß sie in Sachsen einen Geliebten zurückgelassen habe, den sie eben, als man sie abführte hätte heirathen sollen; daß sich derselbe jetzt im Verborgenem in Berlin aufhalte, weil der König den ferneren Umgang nicht erlauben wollte, und daß Sophie gleich Mehreeren gezwungen werden solle, einen Soldaten, welcher ihr durch das Loos zugefallen sei, zu heirathen.

„Wir haben Alle Mitleiden mit ihr,“ fuhr der Arbeiter fort, „aber wenn der König befiehlt, muß man gehorchen.“

„Schlauer,“ rief Laniska im höchsten Ausbruch des Zorns, „seiger Sklave! du verdienst unter der eisernen Ruthe eines Tyrannen zu leben! Wenn nun dieser König etwas befiehlt, was gegen Recht und Menschlichkeit ist?“

Laniska's Bestimmung kehrte zurück, aber zu spät. Die laute Stimme des Affekts hatte jene Aeußerungen allen Anwesenden mitgetheilt, und Sophie, durch die edelmüthige Theilnahme des jungen Grafen mit neuen Hoffnungen befeelt, lag in dem Augenblicke zu seinen Füßen und suchte um Rettung.

Außerst bewegt verließ er mit dem Engländer die Fabrik. Sie berathschlagten sich gemeinschaftlich über die Mittel, dies unglückliche Opfer zu retten, und kamen dahin überein, dem

Könige in Sophiens Namen eine Bittschrift zu überreichen. Es geschah.

(Fortsetzung folgt.)

Die Lebensversicherungs-Anstalten als Sparkasse.

(Eingefandt.)

Obchon die in Deutschland bestehenden Lebensversicherungs-Anstalten nicht wenig Theilnahme gefunden haben, so muß man doch eingestehen, daß eine sehr große Zahl von Personen, für deren Verhältnisse dergleichen Anstalten wohlthätig werden könnten, die ihnen durch sie gebotenen Vortheile noch unbenutzt lassen.

Es wird ungerecht sein, deshalb anzunehmen, daß diesen Personen das einstige Schicksal der Ubrigen gleichgültig sei; denn welcher Familienvater hegt nicht innige Wünsche für das Liebste, was diese Welt ihm bietet! Es ist vielmehr dieser Mangel an Theilnahme hauptsächlich dadurch zu erklären, daß Viele sich von den Vortheilen, welche eine Lebensversicherung gewährt, eine zu geringe Vorstellung machen, und auch wohl fürchten, das Ausbringen der jährlichen Beiträge würde ihnen zu schwer werden.

Der Verfasser dieser Zeilen befand sich in einem solchen Falle. Lange Zeit trug er sich mit dem Gedanken, Mitglied einer Lebensversicherungsgesellschaft zu werden; aber so manche Bedenken drängten sich ihm auf. Er überwand endlich seine Zweifel und überzeugte sich nun bald, daß sie auf irrigen Ansichten beruhten, und daß es nur eines guten, festen Willens bedarf, um die Hindernisse zu beseitigen, welche dem Beitritte so Vielen bloß scheinbar entgegenstehen. Möge es ihm daher vergönnt sein, die gewonnene Ueberzeugung hier namentlich denen, welche noch jetzt die Sache so betrachten, wie er es früher that, vorzulegen und besonders darauf hinzuweisen, wie auch für Unbemittelte die Verwirklichung einer Lebensversicherung möglich und rathsam ist.

Welche Verthigung es jedem Familienvater, dem Glücksgüter nicht beschieden sind, gewähren muß, den Einigen auch nur ein kleines Capital für den Fall der Trennung gesichert zu haben, bedarf kaum einer Erwähnung. Wollte man einwenden, daß eine Familie nach dem Tode des Vaters durch ein Capital von 500, 800, 1000 Thalern zc. gegen Nothstand und dessen oft so schreckliche Folgen nicht geschützt werden könne, so widerlegt die tägliche Erfahrung dies zur Genüge. Eine Mutter mit einigen Kindern verliert plötzlich den Gatten, der, wie sie, ohne Vermögen, von dem leben mußte, was er verdiente. Der Vater, welcher ein jährliches Einkommen von 400 Thalern genoss, hatte indes bei Zeiten darauf gedacht, für einen solchen Fall den Seinen ein Capital von 1500 Thalern zu sichern. Die Familie kann nun die Zinsen des Capitals zur Bestreitung der unentbehrlichsten Bedürfnisse, zu Hausmiete, Fenerung, Brod zc. benutzen. Sind diese Bedürfnisse gesteckt, so wird die Frau, die überdies vielleicht noch einen kleinen Wittwengehalt zu genießen hat, weit eher Zeit und Kräfte finden können, durch ihrer Hände Arbeit sich Mittel zur Bestreitung der übrigen Ausgaben zu verschaffen. — In einem andern Fall ist der Frau ein Capital von 800 Thalern versichert. Sie verwendet einen Theil davon zur Einrichtung eines Pughandels. Um vortheilhafte Einkäufe zu machen, bedarf sie kaum einer Summe von 2—300 Thalern, und bei hinreichender Betriebsamkeit wird der Ertrag dieses Geschäfts sie und die Ubrigen bald gegen Armuth schützen, während ihr ein Capital von 5—600 Thalern als Hilfsquelle für besondere Unglücksfälle übrig bleibt.

Auf diese Weise kann eine kleine Familie, ist ihr auch nur ein kleines Capital gesichert, mindestens gegen die Folgen großer Dürftigkeit geschützt werden. Der Zuschuß, den die Zinsen desselben ihr gewähren, wird aber auch insofern

bedeutender für sie, weil eine vaterlose Familie in ihrem Hauswesen sich mit Wenigerem behelfen kann, als dies früher möglich war, wo der Vater einen Theil seiner Einnahme selbst in Anspruch nahm.

Lebensversicherungen können daher für Jeden in seiner Art wohlthätig werden, und darum sollte jeder Familienvater, wess Standes er auch sei, nicht zögern, daran Theil zu nehmen, um so mehr, da die Beiträge, welche geleistet werden müssen, so mäßig sind, daß nur die ärmste Classe auf die Vorteile derselben zu verzichten genöthigt ist.

„Aber wie soll ich“ — werden Hunderte fragen — „der ich jetzt mit meiner Familie nur wohlthätig leben kann; wie soll ich eine Summe von 10 Thalern (so viel ungefähr kostet im Alter von 35 Jahren eine Versicherung von 500 Thalern) jährlich eribrigen? Ich mag meine Einnahme berechnen und einteilen, wie ich will, so bleibt mir, wenn das Jahr zu Ende ist, nicht ein Groschen, geschweige ein Thaler zu einer solchen außerordentlichen Ausgabe!“

Wenn es Ernst ist mit einem so höchst wichtigen Vorhaben, der darf dasselbe nicht auf Kosten seines Haushalts ansühren wollen. Er muß vor Allem Ersparnisse einführen an den Ausgaben, die seine Erholung, seine Vergnügungen bisher erforderten, und er wird, die Sache von dieser Seite fassend, bald die Ueberzeugung gewinnen, wie leicht die Ausführung eines solchen Unternehmens ist. Er kann früheren Gewohnheiten, die ihm manchen Aufwand verursachten, am sichersten alle Macht benehmen, wenn er sich zur unverbrüchlichen Pflicht macht, von seinem zu diesen Ausgaben früher bestimmten Gelde jeden Tag oder jede Woche so viel, als er für diese Versicherung täglich oder wöchentlich zu zahlen haben würde, in eine Sparcasse einzulegen. Auf diese Weise wird eine solche Ersparniß nicht allein nicht störend auf den Haushalt einwirken, sondern der Familienvater ist auch genöthigt, seine Bedürfnisse auf das einzuschränken, was seine Kasse ihm gestattet, und er wird so auf eine leichte Art zu der ganzen Summe seines jährlichen oder halbjährlichen Beitrags gelangen.

Hat man es durch eine solche Einrichtung dahin gebracht, daß man einer solchen Lebensversicherungs-Anstalt beitreten und den ersten Beitrag erlegen kann, so sind der Anregungsmittel, dem gefassten Vorfatze treu zu bleiben, mit einem Male so viele vorhanden, daß man sich durch Nichts wird versucht fühlen, die betretene Bahn zu verlassen. Das Bewußtsein: „Frau und Kinder sind für den Nothfall bedacht, so weit es meine Umstände erlauben; ich habe ihnen wenigstens das Unentbehrlichste gesichert, die Vorrichtung beschleße heut oder morgen über mich“, dieses Gefühl ist wahrhaft herzerhebend für Jeden, dem der Seinen Wohl am Herzen liegt, und er wird mit dieser Versicherung willig jedes Vergnügen opfern, das er sich ohne Nachtheil für seine Verhältnisse nicht mehr schaffen kann. Die übernommene Verbindlichkeit wird ihm heilige Pflicht und deren Erfüllung eine bleibende Freude werden. Um so sorgfamer aber wird er auf Verbeibaltung der neuen Einrichtung denken, da nach den Statuten der Lebensversicherungs-Anstalten derjenige, welcher mit Entrichtung der Beiträge nicht einhält, die geleisteten Zahlungen, seine Erben aber für den Fall seines Ablebens den Anspruch auf das versicherte Capital verlieren.

Aus diesem Gesichtspunkte verdienen auch die Lebensversicherungs-Anstalten mit vollem Recht „die sichersten Sparcassen“ genannt zu werden, weil jeder Theilnehmer derselben zur Entrichtung seiner Beiträge gewissermaßen gezwungen ist, und weil er dadurch Gewißheit erlangt, daß bei seinem Tode die Seintigen das bestimmte Capital unter allen Verhältnissen ausgezahlt erhalten. Wie sehr die Wahrheit dieser Behauptung in das deutsche Volk eingebracht ist, beweist die bedeutende Zahl der Lebensversicherungs-Anstalten in unserm Vaterlande und

der rasche Fortgang, dessen sich die meisten derselben zu erfreuen haben. Man hat jetzt zusammengestellt, wie viel bei den in Deutschland bestehenden 30 Lebensversicherungs-Anstalten versichert ist, und hat gefunden, daß die Gesamtsumme der auf den Todesfall versicherten Capitalen über 235 Millionen Thaler beträgt, zu deren Begründung jährlich Beiträge von mehr als 9 Millionen Thaler von 233,000 Personen geleistet werden. Die älteste, größte und reichste Anstalt dieser Art ist die Gothaer Lebensversicherungsbank, bei der allein jetzt 50 Millionen Thaler von 28,000 Personen versichert sind und die ein effectives, fast ausschließlich auf Hypotheken, von Grund und Boden ausgelehenes Capitalvermögen von 13 Millionen Thaler besitzt. Aus ihrer Casse sind schon über 17 Millionen Thaler an die Erben von 10,500 gestorbenen Versicherten ausgezahlt worden.

Mögen diese Mittheilungen dazu beitragen, bei manchem unserer Mitbürger das Vorurtheil zu beseitigen, was sie noch jetzt abhält, durch eine Lebensversicherung für ihre Angehörigen zu sorgen.

Amtsgericht Brake.

Ordentliche Polizeigerichtsitzung am 9. Januar Vormittags 10 Uhr.

Gerichtsschöffen: Herr Bädermeister H. Spaffen, Hammelwarden.

Herr Proprietar H. Abdicks, Brake.

Die Verhandlungen werden betreffen:

1. Uebertretung des Jagdgesetzes.

Vorschuß-Verein zu Brake.

Uebersicht der Cassenbewegungen im Monat December 1865.

Einnahme.

| | Courant | fl |
|-----------------------------------|---------|------|
| Cassebestand 1. December 1865 | 676 | 11 5 |
| Zurückgez. Vorschüsse u. Darlehen | 13442 | 15 — |
| Einlagen | 7029 | 3 11 |
| Zinsen | 787 | 3 6 |
| Stammanteile | 490 | 19 — |
| Einnittsgelder | 11 | 10 — |
| Verschiedenes | 10 | 9 7 |

Ausgabe.

| | | |
|---------------------------------|-------|------|
| Gegebene Vorschüsse u. Darlehen | 15797 | 12 4 |
| Zurückgezählte Einlagen | 5947 | 21 6 |
| Zinsen | 4 | 21 9 |
| Zurückgezählte Stammanteile | 3 | 29 — |
| Ausbezählte Dividende | 7 | — — |
| Verschiedenes | 7 | 5 9 |

Cassebestand 31. December 679 12 4

Rechnungsjahre vom 1. Januar bis 31. December 1865:

| | | | |
|-------------------------------------|--------|---------|-------|
| Gesamt-Einnahme | Et. fl | 288,669 | 12 3 |
| Gesamt-Ausgabe | | 287,989 | 29 11 |
| wovon | | | |
| baar zur Cassen gekontinirt | | 212,571 | 1 3 |
| und baar aus derselben bezahlt sind | | 210,891 | 18 11 |

C. H. Rauch, Ed. Klostermann, Director. Cassirer.

Versicherungen im Amt Brake.

Im Jahre 1865 sind vom hiesigen Amte 194 Anträge zur Versicherung beweglicher Güter bewilligt mit einer Gesamtsumme von 718,849 Thalern.

Die Versicherungen sind genommen:

| | |
|---------------------------------------|-------------------|
| 1. bei der Schleisschen Gesellschaft: | 25 mit 215,380 fl |
| 2. bei der Azienda Assicuratrice: | 45 mit 207,317 fl |

| | |
|--------------------------------------------------------------------------------|------------------|
| 3. bei der Obenbürgischen Gesellschaft: | 20 mit 86,947 fl |
| 4. bei der Leipziger Gesellschaft: | 13 mit 70,500 fl |
| 5. bei der Rheinischen Gesellschaft: | 33 mit 41,871 fl |
| 6. bei der Colonia: | 19 mit 34,100 fl |
| 7. bei der Elberfelder Gesellschaft: | 12 mit 15,710 fl |
| 8. beim Deutschen Phönix: | 5 mit 14,239 fl |
| 9. bei der Dresdener Gesellschaft: | 4 mit 12,104 fl |
| 10. bei der Magdeburger Gesellschaft: | 11 mit 9393 fl |
| 11. bei dem Verein für die Kemter Stollhamm und Dvelgünne einschl. Goltwarden: | 2 mit 4700 fl |
| 12. bei der Gothaer Gesellschaft: | 1 mit 2800 fl |
| 13. bei der Thuringia: | 2 mit 2380 fl |
| 14. beim Belgischen Phönix: | 1 mit 850 fl |
| 15. bei der Altonaer Gesellschaft: | 1 mit 550 fl |

Unter den vorstehend ausgeführten Versicherungen sind 15 mit einem Gesamtbetrage von 242,600 fl für im Bau begriffene Seeschiffe und 26 mit einem Gesamtbetrage von 166,700 Thalern für im hiesigen Hafen liegende Schiffe.

Die Hundesteuer

hat im Jahre 1865 erbracht:

| | |
|-----------------------------|--------------|
| 1. in der Stadt Brake | 66 fl 10 gr. |
| 2. in der Gem. Hammelwarden | 64 „ — |
| 3. in der Gem. Goltwarden | 22 „ 20 „ |

Zusammen 153 fl.

In Brake und Goltwarden wird sie zu den Gemeinbeausgaben verwendet, in Hammelwarden fließt sie in die Schulcasse und zwar:

- a) der Schulacht Hammelwarden mit 14 fl,
- b) der Schulacht Oberhammelwarden mit 10 Thaler 20 gr.
- c) der Schulacht Sandfeld mit 19 fl 20 gr.
- d) der Schulacht Harriervorp mit 10 fl 20 gr.

Vermischtes.

In London hat man sich entschlossen, bei durch die Viehseuche entstandenen Fleischmangel aus Oesterreich Fleisch zu beziehen, und zwar in schon fertigem Zustande, da dieses billiger zu stehen kommt, als der Ankauf des Roenviehes selbst am ersten Bezugsorte. Der größte Fleischverkäufer von London war vor wenigen Tagen in Wien und ließ einen Ochsen der besten Qualität ankaufen und schlagen; das gewonnene Fleisch wurde in einen eigens zu diesem Behufe verfertigten Kasten verpackt. An einem Mittwoch ging der Kasten mit dem Fleische ab, auf jeder Station wurde nach Bedarf und je nachdem es die Witterung erforderte, frisches Eis angelegt, Sonntag traf die Sendung traf die Sendung in London ein, und Montag wurde nach Wien berichtet, daß das Fleisch in vorzüglichem Zustande sich befand. Die Probe war somit glücklich bestanden und es soll nun beschlossenen sein, in jeder Woche am Wiener Plage 3—400 Stücke des schönsten Mastviehes um jeden Preis anzukaufen und auf die genannte Weise nach London zu versenden.

Im Cassel ist bei dem Schützen, sowie bei dem Jägerbataillon der Genuss von Schweinefleisch untersagt worden. Den Uebertreter dieses Verbots soll eine Strafe von vier Tagen Mittelestrest treffen.



Angekommene und abgegangene Seeschiffe.

Brake, 5. Januar.

von Galatz
Hb. Otto, Plate (3)

Passagierfahrt

auf der Unterweser und Hunte.

Von Bremen 10 Uhr Mgs.
Von Bremerhaven 9 1/2 Uhr, Mgs.
Von Oldenburg täglich Hin- und Herfahrt.

Postdampfschiffahrt zwischen Bremen und Newyork.

Die nächsten Expeditionstage sind:
D. Bremen, am 13. Januar 1866.
D. Hanja, am 27. Januar "
D. Hermann, am 10. Febr. "
D. America, am 24. Febr. "

Regelmäßige Dampfschiffahrt

zwischen
Bremerhaven - Geestemünde
und
Nordenhamm - Blexen.

Abf. von Nordenhamm Uhr Morgens, 3
Uhr Mittags.
Abf. von Bremerhaven 7 1/2 Uhr Morgens,
Uhr Nachmittags.

Postdampfschiffahrt zwischen Bremen u. London, Bremen u. Hull.

Abf. nach London jeden Donnerstags Morgen
Abf. nach Hull jeden Montag Morgen.
" von London jeden Donnerstags Morgen.
" " Hull jeden Mittwoch und Sonn-
abend Abend bis auf Weiteres.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.
Crisemann. Stoltz.
Director. Procurant.

Anzeigen.

Die Liste der im Jahre 1845 geborenen Militärschlichtigen des Aushebungsbezirks Brake liegt vom 7. d. Mts. an, 14 Tage lang zur Einsicht auf dem Amte offen. Diejenigen Militärschlichtigen, welche darin nicht eingetragen sein sollten, oder wenn sie abwesend sind, deren Eltern, Vormünder oder Curatoren haben dieses bis spätestens den 4. F. M. zur Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 10 Thlr. oder einer Gefängnisstrafe bis zu 8 Tagen, sowie der in Art. 27. §. 3 des Recrutirungsgesetzes gebachten gesetzlichen Nachtheile hieselbst anzuzeigen. Sollte darin ein außerhalb seiner Heimatgemeinde Verstorbenen aufgeführt sein, so haben dessen Eltern, Vormünder oder Curatoren darüber unter Einlieferung der erforderlichen Bescheinigungen Anzeige zu machen.

Etwasige Reclamationen sind bis zum 4. F. M. hieselbst anzugeben, widrigenfalls die Betreffenden es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn die zu spät eingebrachten Reclamationen im Untersuchungsstermine keine vollständige Berücksichtigung finden.

Am Brake 1866 Janr. 4.
Strackerjan. Döhler.

Obgleich der Inhalt des in No. 98 des Anzeigers vom vorigen Jahre abgedruckten Artikels — wornach ein Rahnschiffer in den hiesigen Hafen eingelaufen sein wollte, weil sich die Schleusenbüren von selbst geöffnet — den Beweis liefert, daß der Verfasser die Einrichtung der Schleuse gar nicht kennt, so hielt sich das Amt doch verpflichtet, deshalb eine Untersuchung einzuleiten, weil daran die Vermuthung geknüpft war, daß die Fluththüren wegen des niedrigen Wasserstandes offen geblieben sein möchten und weil darin eine grobe Vernachlässigung des Dienstes von Seiten des betreffenden Schleusenwärters gelegen hätte, da der Schluß der Fluththüren vom Hafenmeister angeordnet war.

Diese Untersuchung hat nun ergeben, daß an

dem fraglichen Tage weder ein Rahnschiffer durch die von selbst geöffneten Thüren eingelaufen ist, noch daß die Fluththüren während der Nacht offen gewesen sind, daß der ganze Artikel in allen seinen Behauptungen unwahr ist und seine Entstehung leichtsinnigem Wirthshaus-Geschwätz verdankt.

Das Amt hat geglaubt, dieses zur Rechtfertigung des betreffenden Dienstpersonals bekannt machen zu sollen.

Am Brake 1866 Janr. 2.
Strackerjan. Döhler.

Gerd Setje, aus Ebewecht läßt am Mittwoch, den

10. Januar F. J., Nachm. 1 Uhr, in Garßen Koopmann Gasthause hieselbst, eine große Parthe geräucherter Speck, Würst, Schinken, Rippen, Rücken, Fett und Fleisch, öffentlich meistbietend mit geraumer Zahlungsfrist verkaufen.

Käufer ladet ein
Brake Decbr. 29. 1865

F. G. Borgstede.

Ein Kahn, 26 Last, groß mit ganz completem Inventar, 6 Jahr alt und diesen Sommer verzinnt, wodurch derselbe so gut wie neu, steht unter meiner Nachweisung Umstände halber billig zu verkaufen.

Der Kahn liegt im hiesigen Hafen, und kann unter meiner Anweisung jeder Zeit besehen werden.

Reflectanten wollen sich ehestens bei mir melden um zu contrahiren.

Brake Decbr. 29. 1865

F. G. Borgstede.

Brake. Der Rahnschiffer R. G. Kloppenburg in Brake will seinen zur Zeit im hiesigen Hafen liegenden, 20 Rodenlangen großen Kahn an einem noch näher zu bestimmenden Tage im Monat Februar, öffentlich meistbietend verkaufen lassen, worauf hiermit vorläufig aufmerksam gemacht wird.

J. J. Meyer.

Petroleum,

beste Qualität à Wfd. 5 gr.,
empfehlen

L. Husede.

Hütschler's Hôtel.

Sonntag, den 7. Januar

Salvator-Bier.

Zu der Auction von G. Setje am 10. dieses Monats werden außer den bereits annoncirten Gegenständen noch

2 vollständige Betten
mit verkauft. Käufer ladet ein
F. G. Borgstede.

Auf Mai d. J. habe ich noch die von Herrn Segelmacher Brunten bewohnte Wohnung zu vermieten.

J. Haase, Barbier.

Brake. Zu vermieten. Mein separat stehendes Nebengebäude, enthaltend Stube, Kammer, Küche, cementirten Keller etc., auf Mai.

H. W. Claussen.

Zu vermieten. Eine Vorderstube mit Kammer und besonderer Küche an einer frequenten Lage. Näheres in der Redaction.

Zu vermieten. Auf Mai d. J. zwei Stuben mit Küche etc. in meinem Nebenhanse,
D. Ditmann.

Gefunden. Eine Brieftasche.
Abzufordern in der Redaction.

Zugelaufen. Eine weiße Hündin.
Näheres in der Redaction.

Die

Schlesische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Breslau

übernimmt zu billigen, der Gefahr entsprechenden, festen Prämien, Versicherungen auf Mobilität aller Art, als: Möbel, Haus- und Ackergeräthe, Vieh, Getreuerückstände, Waaren, Werkzeug u. s. w.

Anträge werden entgegen genommen und jede nähere Auskunft gern ertheilt von

H. Döhler.
Agent.

Oldenbrot. Am Sonntag, den 14. Januar, Meister- u. Gesellenball

wozu ergebenst einladet

J. H. Behrens.

Die deutsche Versicherungs-Gesellschaft in Triest

„Azienda“

empfehlen sich zur Entgegennahme von Versicherungs-Anträgen jeder Art:

1. Versicherung gegen Feuergefahr auf Mobilien, Waaren, Schiffe etc.
2. Lebensversicherung auf Todesfall, Kinder-Verorgungs- und Leibrenten-Casse.
3. Transportversicherung auf reisende Waaren zu Wasser und zu Lande, Umzugsgüter etc.

Nähere Auskunft ertheilen gern:
in Brake: J. H. Lehmann, bevollmächtigter Hauptagent.

in Dedesdorf (Owerwarfe): Lehrer Fasting, Agent.

in Golzwarden: W. Käthjen, Agent.

in Oberhammelwarden: Aufseher Bahnhofs, Agent.

in Barel: Redacteur W. Albers, Agent.

in Westerstede: G. Zeller, Agent.

NB. Bei der Hauptagentur (J. H. Lehmann) in Brake können Feuer- und Transportversicherungen direct und augenblicklich abgeschlossen werden, ein Gewinn, den Betreffende gewiß zu schätzen wissen.

Am Sonntag, den 14. Januar 1866 ist im Gräfenstein'schen Gasthause zu Hammelwarden General-Versammlung der Mitglieder der

Brake-Hammelwarder Sterbekasse angefahrt, wozu sämmtliche Mitglieder, bei statutenmäßiger Brüche, eingeladen werden.

Zweck der Versammlung:
Rechnungsablage,
Wahl neuer Vorsteher und eines Rechnungsführers,
Aufnahme neuer Mitglieder.

Der Rechnungsführer.

Am Donnerstag, den 11. Januar

Abonnements-Concert

der
Braker Capelle

unter
gütiger Mitwirkung des Dilettanten-Vereins,

im
Saale des Herrn von Hütschler.

Anfang 7 1/2 Uhr. Entrée 10 gr.
Nach dem Concert Ball.
Die Direction

Am Freitage, den 26. Januar, wird der

Turnerball

im Vereins-Locale stattfinden, wozu freundlichst eingeladen wird

Das Comité.

Brake Sonntag, den 7. Januar

Tanz-Partie,

wozu freundlichst einladet

L. H. Behrens.

Am Sonntag, den 7. Januar

Tanz-Musik.

wozu freundlichst einladet

Wwe. Fink.

Geburts-Anzeige.

Brake, Januar 3.
Durch die Geburt eines kräftigen Knaben wurden hoch erfreut

Joh. Conr. Kunst und Frau,
geb. Dörrie.

Todes-Anzeige.

Brake, Janr. 5. Heute Morgen 6 Uhr entschlief sanft nach langen Leiden unsere gute, unvergeßliche Mutter

Meta Hellenberg
in ihrem 64ten erreichten 77. Lebensjahre, welches allen Freunden und Bekannten statt des Anfangs hieburch mit betrübttem Herzen zur Anzeige bringen

die hinterbliebenen Kinder.

